

Wolf D. Storl

Das Herz und seine heilenden Pflanzen

Leseprobe

[Das Herz und seine heilenden Pflanzen](#)

von [Wolf D. Storl](#)



<http://www.narayana-verlag.de/b6558>

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.

Narayana Verlag GmbH
Blumenplatz 2
D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Fax +49 7626 9749 709
Email info@narayana-verlag.de
<http://www.narayana-verlag.de>

In unserer [Online-Buchhandlung](#) werden alle deutschen
und englischen Homöopathie Bücher vorgestellt.



Verwirrte Seelen

Alle Lebewesen mit schlagendem Herzen und rotem Blut gelten von alters her als »beseelt«. Zeitgenössische Philosophen wagen sich kaum an das Thema der »Seele«, auch Astralleib genannt, heran. In Wörterbüchern der Psychologie sucht man vergebens nach dem Begriff. Wenn sie überhaupt erwähnt wird, dann ist meistens von einer eng mit hormonellen, biochemischen und biophysikalischen Vorgängen verknüpften Gehirntätigkeit die Rede. Aber die Seele lässt sich nicht auf Gehirnfunktionen reduzieren. Der ganze Körper ist beseelt. Das bedeutet, wir fühlen und empfinden - sei dies Genuss oder Schmerz, Freude oder Leid - mit dem ganzen Leib, von der Kopfhaut bis in die kleine Zehe. Wäre die Zehenspitze nicht beseelt, dann würde es nicht wehtun, wenn man sich stößt oder wenn man auf eine Reiszwecke tritt; wäre die Kopfhaut nicht beseelt, dann würde eine liebevolle Berührung keine Freude auslösen. Fingernägel und Haare dagegen kann man schneiden, ohne dass es wehtut, denn sie sind nicht mehr beseelt. Eine Kuh kann Gras fressen und wir können Kräuter pflücken, ohne dass das Gras aufschreit oder das Kraut zu fliehen versucht. Denn das Gras lebt zwar wie jede Pflanze, ist aber nicht beseelt. Das bedeutet nicht, dass es keine Seele hat. Es ist eher »umseelt«. Die Pflanzenseele inkarniert sich nicht in ihrem physischen Körper, sondern umwebt ihn und wirkt auf ihn von außen her (Storl 2001: 68). In Menschen und in Tieren jedoch *verkörpert* sich die Seele, sie inkarniert sich (von lateinisch *incarnare*, »zu Fleisch werden«) mittels Zeugung und Geburt.

Wir empfinden und fühlen, werden bewegt, haben Triebe und Emotionen (von lateinisch *motio*, *mauere*, *motum*, »bewegen, erregen, erschüttern«), weil wir eine Seele haben. Nach traditioneller westlicher Ansicht ist die Seele kein nebeliger, undifferenzierter Hauch, sondern sie besitzt im Körper gewisse Zentren: die Organe. Jedes Körperorgan macht im Laufe des Lebens vielfältige Erfahrungen durch. Jedes Organ erlebt das Leben auf seine Weise. Meistens sind wir uns nicht bewusst, welche Erfahrungen unsere Organe machen, denn diese verlaufen unterbewusst und unterschwellig. Wir wissen nicht, welche Erfahrungen die Leber speichert, welchen Eindruck Süßigkeiten, berauschende Getränke oder bestimmte Emotionen auf sie machen. Auch die Gifte, die physischen wie die seelischen, die wir schlucken und die einen unterschweligen Zorn in uns hervorrufen und eventuell die Galle überfließen lassen, gehören zur Biografie der Leber. Wenn die Leber glücklich ist, dann sind wir jovial²⁰. In den Nieren, den

²⁰ Jovial bedeutet heiter, lustig, **gönnerrhaft**, wohlwollend und geht auf lateinisch *jdī'itilis*, »dem Jupiter zugehörig«, zurück. Der Götterkönig Jupiter ist nach alter Auffassung der Herrscher des Körperorgans Leber.

Harn- und Fortpflanzungsorganen spiegeln sich die emotionalen Rückstände unserer sozialen Beziehungen, wir »trinken« sie förmlich in uns hinein. Spannungen und Freuden, die uns mit Ehepartnern, Nachbarn, Verwandten und Feinden verbinden, wirken auf diese Organe und werden psychosomatisch gespeichert; manches geht uns dabei an die Nieren. Die Lunge hat ebenfalls ihre Biografie. Unsere Sprache verrät vieles über die Verquickung der Seele mit dem Atmungsorgan: Es stockt einem der Atem, bleibt einem die Luft weg, eine atemberaubende Spannung herrscht, die Atmosphäre ist erstickend, man macht seiner Wut Luft, man lässt Dampf ab oder hustet jemandem etwas. Ein Arzt erzählte von seiner Überzeugung, dass es vor allem die mit Luftangriffen, Flucht und anderen Kriegsschrecken einhergehende Angst war, die sich auf die Lungen niederschlug und dann in den Nachkriegsjahren die Tuberkuloseepidemien auslöste. Denn alles, was die Seele bewegt, sinkt auch auf die somatische Ebene hinunter und manifestiert sich im Körper. Was wahre Freude macht, zeigt sich in Gesundheit und Harmonie des Leibes, was schmerzt und traurig macht, die Seele erschreckt oder betrübt, geht an die Leber, an die Nieren und Bandscheiben oder zieht ein anderes Organ oder Körpergewebe in Mitleidenschaft. Diese Erkenntnis ist Grundlage der psychosomatischen Medizin.

Und so ist es auch mit dem Herzen, dem Organ unserer Mitte, der Quelle unseres Lebensrhythmus; auch in ihm speichert sich unsere intime Biografie. Psychosomatiker weisen immer wieder darauf hin, dass dieses Organ der Fokus der Liebe, der Großzügigkeit und des Mutes ist. Kann man seinem Herzen keine Luft machen, hat man ständig das Gefühl eingengt zu werden, dann geht das als *Angina pectoris*, zu deutsch »Enge der Brust«, oder »Angst« (von germanisch **angu*, »eng«) langfristig aufs Herz. Wenn dazu Liebe und menschliche Nähe fehlen, hat man das Gefühl, »man könne genausogut tot umfallen«. Die unterschwellige Wut, »die die Adern schwellen lässt«, und der krampfhafte Versuch, Liebe und Anerkennung zu erzwingen, lassen den Blutdruck steigen. Die Seele arbeitet auf Hochtouren, man verliert den organischen Rhythmus, die eigene Ebbe und Flut der Lebensenergie; die Arterien werden starr, verlieren ihre Elastizität und der Herzanfall droht. So wirken sich, auf grober physischer Ebene, die herabgefilterten negativen seelischen Erfahrungen aus (Tietzel 985: 73).

Eigentlich erinnert das Herz sich an alles, was es im Leben bewegte. So wird es verständlich, dass, wenn man das Herzorgan herausschneidet und es einem anderen einpflanzt, die Lebenserfahrungen und »Herzenserinnerungen« des früheren Besitzers weiter mitschwingen. Es ist also kein Wunder, dass wie oben beschrieben viele Persönlichkeitsmuster auf den neuen

Organbesitzer übertragen werden können, sondern es geschieht praktisch notgedrungen.

Aus den Berichten Transplantierte erkennen wir, dass jedes Körperorgan, nicht nur das Gehirn, ein Bewusstseinträger ist. Die Funktion des Gehirns ist lediglich, Erinnerungen ins Alltagsbewusstsein zu heben. Es ist in diesem Sinn wie ein Spiegel, der tiefer liegende Erfahrungen - Herz-erfahrungen, Lungenerfahrungen, Milzerfahrungen - nach oben spiegelt, so wie der Mond das Licht der Sonne spiegelt.

Auf diese Weise werden die Äußerungen von Organtransplantierten, wie etwa die folgenden verständlich:²¹ »Ich hatte zunehmend das Gefühl, dass der Geist oder die Persönlichkeit meines Spenders ein Stück weit in mir weiterleben.« Oder: »Manchmal hatte ich das Gefühl, dass noch jemand anderes in mir und bei mir war und dass auf irgendeine nicht näher bestimmbare Weise mein Ichgefühl zu einer Art Wir geworden war. Zwar konnte ich diese zusätzliche Präsenz nicht immer wahrnehmen, doch manchmal fühlte es sich fast so an, als ob ich meinen Körper mit einer zweiten Seele teilte.«

Dramatisch ist folgender Bericht von Dr. Pearsall: Ein 18-jähriger Herzspender, der bei einem Autounfall ums Leben gekommen war, hatte immer gern Gedichte und Lieder geschrieben. Ein Jahr nach dem Unfall sahen seine Eltern die Sachen durch, die er zurückgelassen hatte, und fanden ein Lied mit dem Titel »Danny, mein Herz gehört Dir«. In dem Lied spricht er davon, dass er früh sterben werde und sein Herz jemand anders geben werde. Tatsächlich hieß die ebenfalls 18-jährige Organempfängerin Danielle. Sie berichtet: »Als sie mir Bilder ihres Sohnes zeigten, erkannte ich ihn sofort. Ich hätte ihn überall erkannt. Er ist ich. Ich weiß, er ist in mir, und er liebt mich. Er war immer mein Geliebter, mag sein, zu einer anderen Zeit, irgendwo. Wie konnte er, Jahre bevor er starb, wissen, dass er sterben würde und dass er mir sein Herz geben würde? Wie konnte er wissen, dass mein Name Danielle ist?«

William Baldwin, ein Psychologe und Reinkarnationstherapeut, versetzt seine Klienten, die ein fremdes Organ in sich tragen, in eine leichte Trance und lässt sie sprechen. Oft äußert sich dann der tote Organspender durch sie. Der Psychologe schreibt: »Im Fall einer Organtransplantation kann der Geist des Spenders buchstäblich dem transplantierten Organ in den neuen Körper hineinfließen.«²² Er schildert den Fall von Alex, dem meh-

²¹ Joachim Hornung, »Spirituelle Aspekte der Organtransplantation«, siehe <http://www.inutual-mente.com> (1.12.2007).

²² Baldwin, William J., *Healing Lost Souls - Releasung Unwanted Spirits From Your Eeierg) Body*, Hampton Roads, 2003, S. 8-9, zitiert in www.mutual-mente.com/Dorah und Claire Sylvia/[index.html](http://www.mutual-mente.com/index.html) (Mai 2008).

Ruprechtskraut, Stinkender Storchschnabel (*Geranium robertianum*) Der Stinkende Storchschnabel, der an Waldrändern und in Mauerritzen in der Stadt wächst - die Ameisen tragen die Samen dahin - ist vor allem ein zusammenziehendes, blutstillendes Wundheilkraut. Gottesgnadechrut nannte es Kräuterpfarrer Künzle und verschrieb es gesotten in Rotwein bei Magen-Darm-Entzündungen, als Tee bei Nieren- und Magenschmerzen, Halsweh und Zahnfleischgeschwülsten. Er empfahl Umschläge aus dem eingeweichten trockenen Kraut bei Flechten und Ausschlägen. Die Volksmedizin verwendete den frischen Saft zur äußerlichen Behandlung von Hautkrankheiten, Geschwüren, Wunden, Wundrose und auch Nervenentzündungen oder tat die Abkochung zu diesem Zweck mit ins Bad.

In früheren Zeiten war das Ruprechtskraut aber auch ein Herzstärker. Hildegard von Bingen empfahl ein Pulver aus »storkensnauel«: Wer Herzbeschwerden hat und immer traurig gestimmt ist, nehme storkensnauel und im geringeren Umfang *poleie* (Poleiminze, *Mentha pulegium*), dazu Raute in geringerem Umfang *als poleie*, pulverisiere alles und esse dieses Pulver oft mit Brot. Sein Herz wird gestärkt und froh werden, denn die Kälte des Storchschnabels, gemischt mit der Wärme der Poleiminze und der Raute sowie



Stinkender Storchschnabel (Geranium robertianum), links ganze Pflanze, rechts unreifer und reifer Samenstand.

mit der Stärke des Brotes, führt die korrupten warmen und kalten Säfte, die das Herz des Menschen schädigen, in den gesunden Zustand zurück (Hildegard, *Liber simplicis medicinae*; Kap. CMXIII). Ein anderes Hildegard-Rezept, das gegen »Liebestrank und Zauberworte« wirke, gesund mache, Tapferkeit, Stärke und Glück verleihe, besteht aus den zu Pulver verriebenen Wurzeln des Ruprechtskrauts, der Malve und des Wegerichs. Dieses Pulver sollte man einfach bei sich tragen (Gallwitz 1992: 225). Der Kräuterarzt Adam Lonicerus bestätigte diese Aussage: »Wer beschwert am Geblüt / und traurig wäre / der nütze diß Kraut mit Poley und Rauten / jedes gleichviel / gepulvert / und mit Brot gessen /stärcket das Hertz / und macht freudig« (Lonicerus 1679: 348). Auch Paracelsus erwähnte das gehackte oder pulverisierte Kraut auf Butterbrot als froh machendes Mittel gegen den Anfall »schwarzer Galle«, die das Herz betrübt.

Vielleicht hat dieser »Aberglaube« auch eine empirische Grundlage, denn auch die ätherischen Öle der verwandten, ursprünglich aus Südafrika stammenden Geranien (Perlagonien, *Perlagonium graveolens*) sollen eine ausgleichende, zugleich anregende und beruhigende Wirkung auf das Gemüt haben. Der rosenähnliche Duft der Geranie ist vor allem in »Herzensangelegenheiten« und bei Verletzbarkeit ein Mittel der Wahl (Keller 1991: 105).

Der Storchschnabel war auch für eine andere Herzensangelegenheit wichtig: Das Kraut wurde unter das Bett gelegt, wenn ein Ehepaar den Engeln oder den Ahnen signalisieren wollte, dass es bereit war, ein Kindlein zu empfangen. Die Pflanze hat ja — mit ihren roten Beinen und einer Samenkapsel, die wie der Kopf dieses Vogels aussieht - die Signatur des Storchs, des Kinderbringers Adebar. Der Storch, ein heiliger Vogel der Großen Göttin, holt die Kinderseelen aus der jenseitigen Welt. Der Name Ruprechtskraut bezieht sich auf den heiligen Ruprecht oder Robert, den Schutzheiligen der Ehe und des Hauses. Dieser Heilige hat sein Amt wahrscheinlich vom alten Heidengott Donar (Thor) übernommen, der ebenfalls Herr der Ehe und der Fruchtbarkeit ist.

Rose (*Rosa* spp.)

Die lieblich duftende Rose spricht die Seele, das Herz, das Innerste des Menschen an. Die einzelnen Blütenblätter sind herzförmig, und die Farbe ist karminrot. Wenn ein Mann der Geliebten eine rote Rose reicht, dann schenkt er ihr sein Herz. Ja, die Herzallerliebste ist selbst eine Rose: »Wie eine Rose unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern« (Hohelied 2,1). Oder wie es im Volkslied heißt:



Wolf D. Storl

[Das Herz und seine heilenden Pflanzen](#)

248 Seiten, geb.
erschienen 2009



bestellen

Mehr Homöopathie Bücher auf www.narayana-verlag.de